

VOM WINDE VERWEHT – JERICOACOARA

DAS BRASILIANISCHE HIPPIEDORF MIT DEM UNAUSSPRECHLICHEN NAMEN bietet ein Leben in der Hängematte unter Palmen und Hibiskusblüten. Abgeschottet von Stress und Hektik liegt Jeri inmitten eines einsamen Dünengebiets. Geheimtipp ist es längst keiner mehr – vor allem nicht unter Windsurfern.

– TEXT: STEPHANIE DIRNBACHER –

Mit 60 Stundenkilometer brausen wir mit dem Toyota Pickup-Truck am Meer entlang. Etwa einen Meter neben uns rollt die Gischt der dunklen Wellen heran und treibt uns eine kühle Meeresbrise in die Nase. Hinter uns und vor uns liegt die menschenleere Wüste. Hier und dort erheben sich Dünen aus der flachen Sandlandschaft, durch vereinzelte Palmengruppen bläst der Wind. Es ist sechs Uhr abends Ortszeit im brasilianischen Bundesstaat Ceará und die Sonne versinkt in glühendem Orange am Meereshorizont. Kein Hochglanzmagazin der Welt kann diese Stimmung einfangen. Wir befinden uns an einem der schönsten Flecken dieser Erde. Vor uns liegt Jericoacoara – das Hippiedorf im Norden Brasiliens und der wohl bekannteste Spot an der Küste Ceará.

Auf einer Sandstraße fährt der Toyota zwischen den kleinen bunten Häusern und Holzhütten in das Dorf ein. Asphaltierte Straßen gibt es hier nicht. Wir können uns gar nicht satt sehen an den Hibiskusblüten und anderen bunten Blumen, die von den Dächern herabhängen. An manchen Ecken wuchert ein Kaktus. Vor fast jedem Haus hängt eine



Sand, Sand, alles Sand: In Jericoacoara gibt es keine asphaltierten Straßen, keine Hochhäuser, keinen Bankomaten. Von den kleinen Häusern hängen bunte Blumen herab.

Hängematte. Überall baumeln Windspiele, die leise vor sich hinklimpern, Lampions oder aufgefädelte Muschelketten. Es ist wie in einem Bilderbuch.

Jeri ist jenseits der modernen Welt, fern von Stress und Hektik. Hier ticken die Uhren anders und die Touristen kommen um abzuchillen. Doch es ist nicht nur der Charme des kleinen Hippiedorfs, der Jeri in den letzten Jahren zu internationaler Bekanntheit verholpen hat. Der konstante Wind macht den Ort zu einem wahren Eldorado für Wind- und Kitesurfer.

Eldorado für Windsurfer.

Von Juli bis Dezember weht er fast jeden Tag mit mehr als fünf Beaufort. Dann blitzen Segel und Kites in allen Größen über das azur- bis türkisblaue Meer. Egal ob Freestyler oder Waverider – in Jeri kommt jeder auf seine Kosten. In der geschützten Bucht brettern die Surfer über das beinahe spiegelglatte Wasser und übertrumpfen sich gegenseitig mit Sprüngen und Tricks, während zwischen ihnen die einfachen Fischerboote mit ihren riesigen Leinensegeln und einem Mordstempo auf das Land zusteuern. Weiter draußen gleitet man, eine atemberaubende >





Relaxen in der Hängematte oder mit dem Surfbrett über das Wasser brettern – in Jericoacoara kommt jeder auf seine Kosten.

> Kulisse aus Dünen und Palmen vor Augen, über die Wellen, die im Dezember und Jänner bis zu mehr als eineinhalb Meter hoch sein können. Das Wasser ist mit einer durchschnittlichen Temperatur von 27 Grad beinahe badewannenwarm – und das im Atlantik. Angesichts dieser perfekten Bedingungen sind auch internationale Pro-Rider zu Fans des Hippiedorfs nahe dem Äquator geworden. Der deutsche Freestyler André Paskowski ist nur einer von vielen, die nach Jeri zum Trainieren kommen.

Doch auch Surf-Einsteiger müssen sich nicht fürchten. Am Vormittag tobt sich der Wind meistens noch im Landesinneren aus, während an der Küste nur ein laues Lüftlein weht. Zu dieser Zeit trauen sich auch Anfänger ins Wasser. Sie haben vor allem mit der starken Strömung zu kämpfen, die einem beinahe die Füße wegreißt. Trotzdem ist man in der seichten Bucht relativ sicher. Abtreiben kann nur, wer sich weiter hinauswagt – dann aber richtig. In der Hauptsaison wird man nicht gerade selten Zeuge von Rettungsmanövern mit Schlauchbooten, in denen völlig erschöpfte Surfer wieder an Land geschifft werden.

Richtig zu blasen beginnt es in Jeri in der Regel ab Mittag. Da frischt der Wind auf und lässt meistens erst am späten Nachmittag wieder nach. Bis dahin herrscht am Wasser reger Betrieb. In einer Nebenbucht buhlen Wellenreiter um die perfekte Welle. Schwimmer sieht man bei diesem Wind hingegen nur wenige.

Caipirinha und Capoeira. Erst wenn die letzten Sonnenstrahlen über das Meer streichen, kehren auch die richtig hartgesottene Wassersportler wieder zurück an Land.

Auf der großen Düne am Ende des Strands haben sich mittlerweile Menschen versammelt, um sich den Sonnenuntergang anzusehen. Es ist noch nicht einmal sechs Uhr Abend. Hier oben fegt der Wind

noch mit ungebeugter Kraft über die Kuppe. Die kleinen Sandkörner fühlen sich wie Brennessel an, wenn sie mit voller Wucht auf die Haut peitschen. Trotzdem harren wir geduldig aus, um dieses beinahe schon kitschige Spektakel zu beobachten. Binnen Sekunden taucht die orange Sonne ins Meer und lässt Jeri für die nächsten zwölf Stunden völlig im Dunkeln.

Unten am Strand bewegen sich einheimische Capoeira-Tänzer akrobatisch und geschmeidig zu dem Rhythmus der Trommeln und des Gesangs. Der Kampftanz wurde während der Kolonialzeit in Brasilien von aus Afrika eingeschifften Sklaven praktiziert und weiterentwickelt.

In der sandigen Hauptstraße haben die Einheimischen bunte Holzkarren mit noch bunteren Alkoholflaschen und frischen Früchten aufgestellt, um – meistens zu starke – Cocktails zu verkaufen. Auf kleinen, wackligen Grillern werden Hühnchenspieße und Würstchen gedreht, deren Duft einem das Wasser im Mund zusammenlaufen lässt. Zur Hauptsaison ist die Straße abends bummvoll. Touristen mischen sich mit Einheimischen und lassen bei einem Caipirinha unter dem Sternenhimmel den Tag ausklingen. Langsam füllen sich auch die Lokale. Von denen gibt es in Jeri eine Menge. Nicht alle haben allerdings das ganze Jahr über geöffnet.

Wir sitzen auf einer kleinen, dunklen Holzveranda unter bunten Lichtern und Lampions. Was man hier aufgetischt bekommt, ähnelt der Speisekarte eines Haubenlokals: frischer Fisch in Mangosauce, Schrimps in einer ausgehöhlten Ananas und Kuchen mit heißer,



Capoeira ist ein Kampftanz, der während der Kolonialzeit in Brasilien von afrikanischen Sklaven praktiziert wurde.



Capoeira-Stunde am Strand von Jeri. Wenn die Sonne untergeht, treffen sich die Profis am Fuß der Düne.

EIN URLAUB IN JERI BLEIBT EINEM NICHT NUR IM GEDÄCHTNIS, SONDERN IN DEN SINNEN UND VOR ALLEM IM HERZEN.

geschmolzener Schokolade im Inneren. In Jeri isst man fast überall zu einer Top-Qualität, aber auch zu vergleichsweise hohen Preisen. An einem Abend kann man für eine Hauptspeise inklusive Getränken locker an die 30 Euro liegen lassen. Man munkelt, dass die europäischen Preise Italienern zu verdanken sind, die sich als Aussteiger hier niedergelassen haben und aus dem Ort Profit schlagen wollen. Denn auch sonst hat sich das kleine Hippiedorf zu einer wahren Goldgrube gemausert.

Verwandlung eines Fischerdorfs.

Noch vor etwa zwanzig Jahren war Jeri ein verschlafenes kleines Fischerdorf. Es gab weder Elektrizität, noch Telefone oder Fernsehen. Es herrschte Tauschhandel, nur selten wurde mit Geld bezahlt. Als Transportmittel hielten Esel und Pferde her. Mittlerweile schlägt man aus den Pferden Geschäft, indem sie für Ausritte an Touristen vermietet werden. Die Esel sind nutzlos geworden, „sie fressen nur das Gras weg“, erklärt uns ein Einheimischer.

In den letzten paar Jahren hat sich in Jeri viel geändert. Die für lange Zeit einzigen zwei Windsurflehrer, von denen einer überhaupt nur Portugiesisch spricht, haben Konkurrenz bekommen, seitdem Club Ventos einen Platz am Ende der Bucht in Beschlag genommen hat. Mit Surfstunden und dem Verleih von Brettern und Segeln kann man hier mittlerweile ordentlich Geschäft machen. Jeri ist touristisch geworden.

Das Angebot reicht von Sandboarden in den Dünen über Capoeira-Stunden bis hin zu Massagen unter freiem Himmel. An Regentagen kann man sich eine DVD inklusive DVD-Player ausleihen. In den Geschäften werden Marken-Surfbekleidung und Ramsch zu absurden Preisen und teilweise teurer als in Europa verkauft.

Pousadas, das brasilianische Pendant zu einer Frühstückspension, sind regelrecht aus dem Boden geschossen. Anfangs waren sie noch spartanisch eingerichtet. Doch mit der Zeit haben sich viele der Pousada-Besitzer Fernseher, Klimaanlage und einen – wenn auch noch so kleinen – Pool angeschafft. Damit sind auch die Preise in die Höhe geklettert. Zu Silvester wird sogar üblicherweise das Doppelte verlangt.

Am Vormittag schlängeln sich mit Touristen vollbesetzte

Wüsten-Buggies durch die engen Sandstraßen. Ihr Ziel ist eine der nahe gelegenen Süßwasser-Lagunen. „Beautiful, beautiful“, preist ein Fahrer die Orte beinahe schon pathetisch an. Doch er hat recht: Als wir bei der Lagune mit dem bezeichnenden Namen Lagoa Paraíso ankommen, breitet sich ein türkiser See vor uns aus, in dessen Mitte auf Pfählen Hängematten montiert sind. Rund um die Lagune ragen Palmen aus dem weißen Sand in den blitzblauen Himmel. Ja, es ist wirklich verdammt „beautiful“, finden wir, als wir, eine Kokosnuss schlüpfend, in den Hängematten über dem Wasser baumeln.

Ein Urlaub in Jeri bleibt einem nicht nur im Gedächtnis, sondern in den Sinnen und vor allem im Herzen. Trotz des Tourismusbooms hat das kleine Hippiedorf nichts von seinem Charme eingebüßt. □



info

■ TRIPTIPPS.

Regenzeit: Februar bis Mai

Stärkster Wind: September bis Dezember

Anreise: Flug nach Fortaleza (mit TAM oder TAP), von dort aus Transfer mit einem Bus (ca. 6 Stunden) oder Auto (ca. 4 Stunden)

Veranstalter: Pauschalangebote inklusive Windsurf-Equipment bei Sun and Fun (www.surfreisen.com)

Weitere Infos: www.jericoacoara.com, www.clubventos.com